

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 1-2

Artikel: Am Anfang war der Preis : Design bei Ikea
Autor: Locher, Adalbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Anfang war der Preis

Text: Adalbert Locher
Fotos: Frederic Meyer



Der Ikea-Stuhl (Ivar) kostet 24 Franken 90 Rappen. Damit könnte ein Produzent hierzulande nicht einmal das Holz dafür kaufen. Edlef Bandixen und Heinz Baumann haben für Hochparterre genauer hingesehen und erklären, warum diese Möbel trotzdem halten, was sie versprechen.

• Mit gutem Design fürs schmale Portemonnaie hat es der Ikea-Gründer Ingvar Kamprad zum reichsten Mann der Schweiz gebracht. Laut Bilanz übersteigt sein Vermögen 14 Milliarden Franken. 2003 machte der Konzern weltweit 11,3 Milliarden Euro Umsatz. Ikea ist der McDonald's des Möbels: Günstig und überall gleich. Die 186 Einrichtungshäuser stehen in 31 Ländern hauptsächlich der Ersten Welt. Mit 82 Prozent am Gesamtumsatz ist Europa der wichtigste Markt, gefolgt von den USA mit 15 Prozent. 76 000 Beschäftigte arbeiten in 43 Ländern. China ist mit 18 Prozent das wichtigste Lieferantenland, der Umsatz in Asien beträgt aber nur drei Prozent. Auch dank billiger Energie fahren günstig produzierte Möbel en masse in Containerschiffen um den halben Globus. Wer das kritisiert, vergisst, dass die Schwellenländer am Weltmarkt teilnehmen wollen. China ist inzwischen die viertgrösste Handelsnation der Welt. Global Player wie Ikea vergrössern nationale Absatzmärkte, bringen Geld in Binnenwirtschaften und helfen mit, dass diese Wirtschaften aufholen können.

Druck der Umweltverbände

Doch der globale Warentransfer hat seinen Preis: Inlandproduzenten geraten unter Druck, das Herumkarren billiger Waren ist ökologisch fragwürdig. Ikea-Pressesprecher Peter Mager betont, dass mit der Flat Package-Konzeption, bei der Produkte demontiert in flachen Schachteln transportiert werden, ein Minimum von Luft mitgeführt wird. Dank Verteilzentren und ausgeklügeltem Distributionsnetz würden die Wege minimiert. Ausserdem nehme Ikea Lohn- und Umweltfragen ernst. Beispielsweise gilt in der Schweiz intern ein Mindestlohn von 3400 Franken und bei Lieferantenverträgen werden laut Mager Mindestlohnansforderungen gestellt. Bei Umweltorganisationen hat das Möbelhaus in den letzten Jahren Punkte gewonnen. Ikea ist seit 1993 Gründungsmitglied des WWF-nahen Forest Stewardship Council (FSC). Der FSC zertifiziert rund sieben Prozent des weltweiten Holzverbrauchs. Nachdem Ende der Neunziger der Verbrauch von Tropenholz wieder merklich anstieg, schlugen Umweltverbände Alarm. Am schlechtesten dem Druck entziehen können sich Grossverteiler, die um ihr Image fürchten müssen. Im Zuge von WWF- und Greenpeace-Kampagnen haben sich nicht nur Ikea, sondern auch Möbel Pfister, Mobitare, Interio, Jumbo, Coop und Migros verpflichtet, auf zertifiziertes Holz umzustellen. «Es ist absolut in unserem Interesse, verdächtige Rohstoffquellen zu vermeiden», hält Mager fest. Und er gibt offen zu, dass Ikea mit Billigangeboten, wie der Stuhl- und Tischgruppe «Backe» für 99 Franken aus chinesischer Produktion nicht das grosse Geld einfährt. «Das ist Breath Taking Pricing». Zu deutsch: Es sind Lockvögel wie der Hotdog für einen Franken am Imbiss bei der Kasse. Der Ikea-Hotdog hat eine synthetische Haut. Man siehts, und wer ihn isst,

Edlef Bandixen und Heinz Baumann untersuchen «Backe»: Bei Ikea gibts den Tisch und vier Stühle für 99 Franken.

weiss es. Es ist wie bei den Produkten: Wer das Billige anbeisst, darf sich später nicht beklagen. Mager: «Wenn die Kunden erst im Laden sind, sehen sie vielleicht noch mehr Dinge, die sie brauchen.» Vor allem, wenn qualitätsvolle Produkte wie etwa der Stuhl (Ivar) aus massiver Buche für gerade mal 69 Franken zu haben sind.

Für Edlef Bandixen und Heinz Baumann ist auch klar: Da- gegen haben schweizerische Produzenten nur eine Chan- ce, wenn sie den Mehrwert ihrer Produkte plausibel erklä- ren können. «Im Gegensatz zu dem sichtbar aus Einzelteilen montierten Stuhl (Ivar) wirken die Stühle aus meinem Be- trieb wie aus einem Guss. Holzstuhl ist eben nicht gleich Holzstuhl», argumentiert Möbelschreiner Heinz Baumann. Er muss ein Publikum finden, das nicht nur den Franken umdreht, sondern andere Werte, wie etwa den lokalen Be- zug, die raffiniertere Ästhetik, aufwändigere Konstruktion oder längere Lebensdauer, mit einem mehrfachen Preis zu zahlen bereit ist. Wirken doch Ikea-Produkte mitunter wie Blaupausen berühmter Modelle. Sie sehen nicht ganz so gut aus wie das Original etwa von Charles Rennie Mackin- tosh, aber immer noch gut genug für alle, die den Unter- schied nicht wichtig finden. Und dieser Unterschied wird immer kleiner, gehört es ja inzwischen auch zur Marken- pflege von Ikea, die verantwortlichen Designer beim Namen zu nennen. So ist es denn fast ein Ritterschlag, einmal für Ikea designt zu haben – auch die eine und andere Schwei- zer Agentur, Oi Design aus La Neuveville zum Beispiel, darf sich rühmen. Der Designer Nicolas Cortolezzis aus Lau- sanne ist bei Ikea angestellt und arbeitet am Hauptsitz in Südschweden (HP 9/2003). Preisgünstig, aber mit Stil – das will gekonnt sein. Oder wie es Edlef Bandixen sagt: «Ikeas Hauptziel beim Design ist der tiefe Preis. Und das wird konsequent verfolgt.»

Gespräch: «Backe» und «Ivar» unter der Lupe

Ein Tisch und vier Stühle für 99 Franken – wie kommt ein solcher Preis zustande? Kann das überhaupt kostendeckend sein? Edlef Bandixen und Heinz Baumann haben näher hin- geschaut, Adalbert Locher hat protokolliert. Einer der über- raschenden Befunde: Trotz des tiefen Preises steckt in den Möbeln viel Handarbeit drin.

Heinz Baumann: Das Material wird mit Espenurnier angegeben. Wir sagen dem Zitterpappel. Es ist ein weiches, sehr güns- tiges Holz. Es wird bei uns für Fruchtekistchen verwen- det. Espen sind sehr verbreitet, man findet sie fast überall.

Edlef Bandixen: Espe oder Zitterpappel wird bei uns im Möbel- bau nicht verwendet.

Das Tischblatt ist in Leichtbauweise konstruiert. Die dün- ne Sperrholzplatte braucht die Verstärkung der Kanten aus Massivholz und die untergeleimten Stäbe. Vermutlich ver- folgt man ein niederes Transportgewicht, nimmt aber in Kauf, dass die Platte nicht sehr stabil ist.

Heinz Baumann: Die Leichtbauweise spart Material. So kann man eine sehr dünne Sperrholzplatte verwenden. Ich vermute, dass Kanten und Platte stumpf verleimt sind. Durch das Abschwinden sieht man bereits ungleiche Stösse an der Kante, das ist ein Hinweis, dass diese Verbindung nicht sehr dauerhaft sein kann.

Edlef Bandixen: Massives Holz arbeitet mit Temperatur und Feuchtigkeit. An zwei Ecken sind bereits Spalten zwischen Kante und Blatt sichtbar. Da können sich Bakterien fest- setzen und hier beginnt die Ablösung der Kante vom Blatt.

Heinz Baumann: Die Lebensdauer ist schwer zu schätzen. Wenn man mit dem Alterungsprozess, der hier stattfindet, umge-

hen kann, hält der Tisch durchaus ein paar Jahre. Ich gehe aber davon aus, dass die Kanten irgendwann abfallen, wenn der Tisch täglich zwei, drei Mal mit Wasser abgewischt wird. Das kann ein Jahr halten, vielleicht auch drei Jahre. Aber auf keinen Fall zehn oder gar vierzig Jahre.

Edlef Bandixen: Das wird schlussendlich wohl ein Abstell- tisch. Das weiche Holz ist ja schnell zerkratzt.

Heinz Baumann: Den Tisch kauft man und ein, zwei Jahre später kauft man sich etwas Besseres. Das ist ein typisches Pro- dukt für jemanden, der auszieht und einen Tisch und vier Stühle braucht und möglichst wenig ausgeben will.

Edlef Bandixen: Die Unterkonstruktion besteht aus dünnwandig- en Stahlrohren und ist deshalb relativ beweglich. Das kann ein Vor-, aber auch ein Nachteil sein. Der Tisch passt sich einem unebenen Boden an.

Heinz Baumann: Die Auflagelaschen sind nur mit Schweisspunk- ten am Rohr befestigt. Es hat keinen Wulst, was die Verbin- dung wesentlich verbessern würde.

Edlef Bandixen: Die Metallverarbeitung entspricht derjenigen der Holzkonstruktion. Der Unterbau muss ja auch nicht länger halten als das Blatt.

«Man sieht dem Tisch viel Arbeit an»

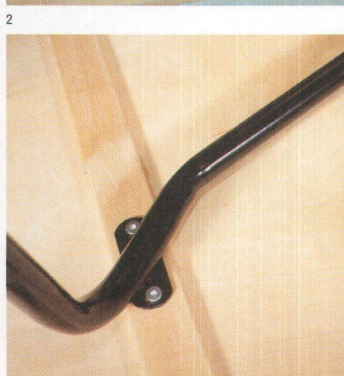
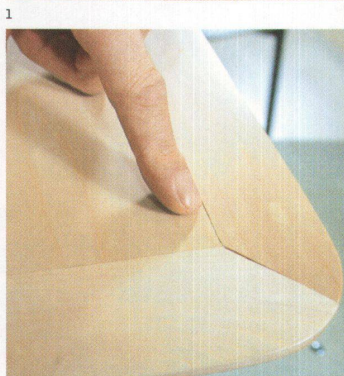
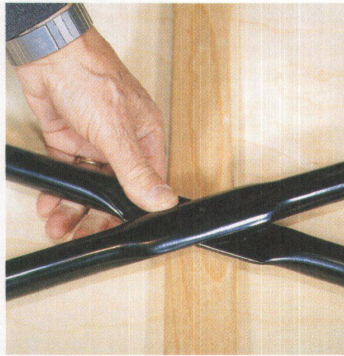
Heinz Baumann: Fraglich ist, ob die Holzkonstruktion den hiesi- gen Verhältnissen entspricht, wo die Möbel durch ständi- ges Heizen im Winter stark austrocknen. Kann sein, dass die Kante bereits geschwunden ist und sich deshalb stel- lenweise vom Tischblatt gelöst hat. Es ist schön, dass Mas- sivholz verwendet wird, die Kanten fassen sich angenehm an, sind weich verschliffen. Ich zweifle allerdings, ob die- ses Holz ofengetrocknet ist, wenn bei einem so schmalen Kantenteil bereits ein solcher Schwund sichtbar ist.

Edlef Bandixen: In geheizten Räumen kann das möglicherweise noch weiter gehen. Industriell würden wir diesen Tisch in der Schweiz nicht so machen. Sicher würde die Kante an- ders ausgebildet. Wir würden eine etwas stärkere Platte nehmen, damit man sich die Holz-Unterkonstruktion spar- en könnte. Das wäre rationeller, denn jedes Teil, das wir an diesem Tisch sehen, wird sechsseitig bearbeitet. Das braucht viele Handreichungen. Maschinell können in einem Arbeitsgang nur vier Seiten bearbeitet werden. Von da her gesehen: je weniger Teile, umso günstiger. Man sieht dem Tisch also viel Arbeitszeit an. Die Bearbeitungszeit spielt bei diesem Tisch offensichtlich keine entscheidende Rol- le. Schon deshalb kann der Tisch nicht aus hiesigen Regio- nen stammen. Dass er in China gemacht wird, verwundert daher nicht.

Heinz Baumann: Der Tisch ist vermutlich stark handwerklich produziert worden, mit einfachen Maschinen wie Hobel- maschine, Kreissäge. Da sind viele Leute beteiligt. Wenn der Tisch in den Ikea-üblichen Zehntausender-Stückzahlen produziert wird, haben entsprechend viele Leute Arbeit.

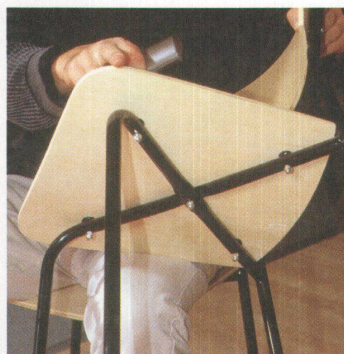
Edlef Bandixen: Auch für die Formung des Rohrbogens braucht es mindestens vier Arbeitsgänge. Das kann so kaum voll- automatisch gemacht werden. Und es braucht dazu keine teuren Maschinen.

Heinz Baumann: Die Ausrüstung eines Dorfschlossers genügt. Ich gehe davon aus, dass die Metallarbeit manufakturiell, höchstens halbindustriell gemacht ist. Das Biegen wäre zum Beispiel auf einem Biegeautomaten möglich. Die Rohr- konstruktion ist überraschend stabil dank eines zusätzli- chen Knicks im Rohr unter der Platte. Ob Dorfschlosser oder Fabrik: Bei der möglichen Wertschöpfung auf diesem Qua- litätsniveau wäre die Produktion hierzulande auch bei →



1-3 Tisch «Backe», Design Tina Christensen und Kai Legaard. Zwei Rohrbügel übers Kreuz bilden das Untergestell. Der Schwund der massiven Kanten hat bereits Fugen zur Folge. Die Machart ist handwerklich.

4 Die einfachen Formholzteile des Stuhles «Backe» sind perfekt verarbeitet. Dazu braucht es computergesteuerte Maschinen.



→ grossen Stückzahlen sinnlos. Wir müssen eine sichtbar andere Qualität bieten, sonst werden unsere Produkte mit diesen verglichen. Und da wären wir chancenlos. Vermutlich ist auch der Stuhl teilweise ein manufakturielles Produkt. Die Formspertholzteile sind wahrscheinlich industriell gemacht. Die sind sehr sauber und präzise gefräst. Der Stuhl ist etwas klein, sodass ein Erwachsener die Kanten der Sitzfläche gar nicht spürt. Beim Tisch wie beim Stuhl liegen wahrscheinlich kombinierte Verfahren vor. Gut möglich, dass die Sperrholzteile des Stuhls aus Europa kommen, der Rest aber aus China.

«Die Designqualität ist anständig»

Edlef Bandixen: Der Tisch ist sehr leicht, kann somit sehr gut transportiert oder anders platziert werden. Er ist in sich konsequent auf einem sehr niedrigen Level hergestellt. Wer diesen Tisch und die Stühle kauft, sieht, was sie wert sind. Der Kunde wird nicht an der Nase herumgeführt.

Heinz Baumann: Das ist auch meine Meinung. Die Designqualität finde ich anständig. Man hat sich einiges überlegt und blieb dem Motto treu, mit möglichst wenig Material einfache, aber brauchbare Möbel herzustellen.

Edlef Bandixen: Man kann verschiedene Produktlinien ausmachen, die sich im Finish, der konstruktiven Qualität und im Preis unterscheiden. Der ebenfalls in China produzierte Stuhl (Ivar) zum Beispiel ist aus fünfzehn sechseckig bearbeiteten Holzteilen zusammengesetzt, braucht also wie (Backe) viel Handarbeit. Trotzdem kostet er nur 24.90 Franken. Damit könnten wir hier nicht einmal das Tannenholz zahlen. Wer sich mit dem etwas rohen Design zufrieden gibt: Dieser Stuhl ist gut für viele Jahre.

Heinz Baumann: Sehr nahe bei hiesigen Design-Standards ist hingegen der Stuhl (Invik), entworfen wie (Backe), ebenfalls von Tina Christensen, hergestellt in Rumänien. Er hat ein raffiniertes Zargen-Verbindungsteil aus Alu-Druckguss und weist verschiedene perfekt bearbeitete Details auf. Obschon er aus Buche ist, kostet er nur 69 Franken. Das ist eine echte Konkurrenz zu hiesigen Fabrikaten. Der Unterschied liegt nur noch bei der Marke und der Ästhetik.

Edlef Bandixen: Zu diesem Preis ist (Invik) ein hervorragendes Produkt, das muss man anerkennen. Nach meiner Wertung hat er ein besseres Preis-Leistungsverhältnis als der dreimal günstigere (Ivar). •

Die Experten

→ Edlef Bandixen war über dreissig Jahre lang Geschäftsführer und Designer der Stuhl- und Tischfabrik Dietiker in Stein am Rhein.

www.dietiker-switzerland.ch

→ Heinz Baumann betreibt seit 1981 eine Möbelmanufaktur in Altstätten. Die von ihm entworfenen Möbel bestechen durch die erstklassige Verarbeitung und die eigenständige Verknüpfung von Design und Konstruktion. www.moebelmanufaktur.ch

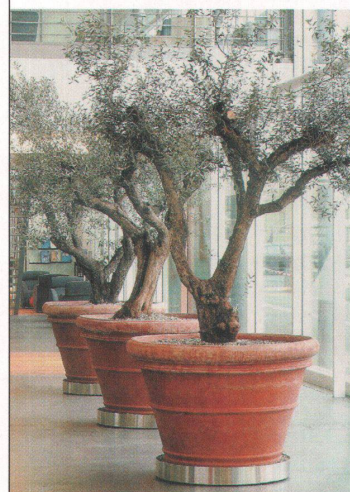
GRÜN & RAUM 04

*Fachseminar
Innenraumbegrünung
für Architekten, Planer &
Bauherren*

6. Februar 2004

- Trends in der Objektbegrünung
- Erfahrungsberichte von Architekten & Büroplanern aus der Praxis
- Internationale Fachreferenten
- Ausstellung:
Raum & Grün 04

Beschränkte Teilnehmerzahl,
Anmeldungsformulare anfordern



**IHR PARTNER FÜR
INNENRAUMBEGRÜNUNG**

arnosti

*Blumen und Pflanzen seit
1899*

Fachzentrum für
Innenraumbegrünung,
Garten- und Wintergartenpflanzen
6042 Dietwil
Tel. 041/450 35 35
Fax 041/450 38 65
www.arnosti-blumen.ch
arnosti-blumen@bluewin.ch



Die vier Stühle und der Tisch finden in einer flachen Schachtel Platz. Ikea schierts fast keine Luft in der Welt herum.